Spiegelbild

Zeitung der
Evangelischen Kirchengemeinde Baunatal-Altenbauna

September 2011 **Nr. 76**

130 Jahre Friedenskirche Altenbauna

Feiern ...

... Sie mit !

Festwoche

1.—4. September 2011

Liebe Leserinnen und Leser

Dieses „Spiegelbild“ ist anders als gewohnt. Auf die üblichen Rubriken haben wir diesmal verzichtet. Stattdessen präsentieren wir Ihnen zum 130jährigen Jubiläum der Friedenskirche eine um vier Seiten erweiterte Ausgabe mit zahlreichen Fotos aus der Geschichte der Kirche und des Dorfes Altenbauna.

Drei Schlaglichter werfen wir dabei auf die zurückliegenden 130 Jahre. Den Bau der Kirche 1881 beschreibt Dr. Hans-Jürgen Kahlfuß kenntnis- und detailreich ab Seite 8. Die großen Umbrüche der sechziger Jahre und ihre Auswirkungen auf die Kirchengemeinde Altenbauna schildert immer noch eindrucksvoll ein HNA-Artikel von Lothar Orzechowski aus dem Jahr 1967: „Die Uhr am Kirchturm zeigt nicht mehr die Zeit.“ (Seite 15 ff). Einen Einblick in die Entwicklungen der letzten 40 Jahre und die aktuellen Herausforderungen vor denen die Kirchengemeinde Altenbauna heute – 2011 – steht, gibt der Artikel von Pfarrer Dirk Muth auf Seite 23 ff.
Neben dieser vielleicht nicht ganz leichten „Lesekost“, haben wir die Ausgabe mit persönlichen Eindrücken und Erinnerungen Baunataler Bürger an „ihre“ Friedenskirche gespickt.
Mit diesem Spiegelbild möchten wir aber nicht nur zurückblicken, sondern Sie auch ganz herzlich zu unseren Jubiläumsveranstaltungen vom 1. bis 4. September 2011 einladen (Seite 3 bis 5) Bunt wie unsere Gemeinde ist das Festprogramm: Für jede Altersstufe und für viele Interessen ist hier etwas dabei. Und wenn Sie unsere Kirchengemeinde noch nicht kennen, dann ist das Jubiläum eine gute Gelegenheit einmal bei uns reinzuschnuppern.
Sie sind herzlich willkommen!!!

PS: Übrigens finden Sie jetzt auch aktuelle Berichte und Informationen und Berichte aus unserer Kirchengemeinde unter
www.kirche-altenbauna.de.
Schauen Sie mal rein

Ihr Redaktionsteam

Impressum SPIEGELBILD
Herausgeber: Ev. Kirchengemeinde Baunatal-Altenbauna
Unter den Eichen 6, 34225 Baunatal,
Telefon 4 91 54 17, Fax 4 91 54 38 – www.kirche-altenbauna.de.
Konto Nr. 0109100, Raiffeisenbank Baunatal (BLZ 520 641 56),
Kennwort „Kirchengemeinde Altenbauna“

Redaktion: Inge Heinze, Dirk Muth (verantwortlich), Helga Neukirchen, Johanna Syrnik, Wolfgang Teetz, Mario Umbach, Ingrid Walter, Udo Walter, Mario Ziegler

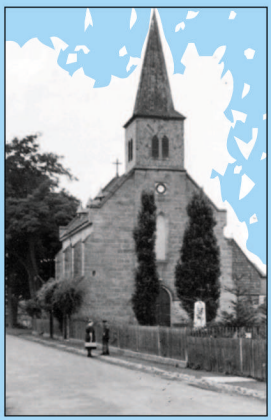
Druck: Druckerei Ahrend, Baunatal, **Auflage:** 2500

130 Jahre Friedenskirche – Das Festprogramm

Donnerstag, 18. August, 18.00 Uhr, Rathausfoyer

Eröffnung der Ausstellung 130 Jahre Friedenskirche

„Die alte Kapelle wird so baufällig, dass sie fast nicht mehr zu benutzen ist…“ heißt es 1879 in der Schulchronik des Altenbaunaer Lehrers Friedrich Wiegand. Damit beginnt die Geschichte der Altenbaunaer Kirche, die heute „Friedenskirche“ genannt wird. Am 4.September 1881 wurde der Neubau eingeweiht. Die bereits zum 125 jährigen Jubiläum 2006 gezeigte Ausstellung verfolgt mit Bildern und Texten die Geschichte der Kirche und der Kirchengemeinde Altenbauna und wurde um weitere Bilder und Exponate ergänzt. Dabei wird auch die Geschichte des Dorfes Altenbauna gestreift. Außerdem wird es Tafeln zum 140jährigen Jubiläum des Gesangvereins Altenbauna 1871 zu sehen geben.



Friedenskirche nach 1924

Umrahmt wird die Eröffnungsfeier vom Frauenchor Baunatal im Gesangverein Altenbauna 1871.
Die Ausstellung kann bis zum 16.9. während der Öffnungszeiten des Rathauses besichtigt werden.

Donnerstag, 1. September, 16.00 Uhr, Evangelisches Kirchenzentrum

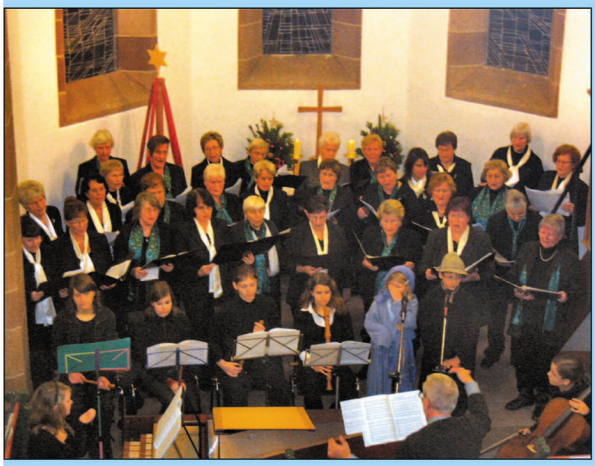
Die Kirche und das alte Dorf – Bilder und Geschichten aus 70 Jahren Altenbauna

Adam Ritze

Die HNA hat ihn den „Chronisten der VW-Stadt“ genannt. Adam Ritze sammelt Bilder, Filme und Geschichten über Baunatal und besonders über seinen Heimatort Altenbauna. An diesem Nachmittag wird Adam Ritze seinen Blick auf das Dorf und die Kirche in Altenbauna richten. Für eine Stunde wird dabei das alte Dorf mit seinen Menschen und Gebäuden, die längst verschwunden sind, wieder lebendig und die großen Veränderungen, die der Ort in den letzten 50 Jahren erlebt hat, werden anschaulich.
Ein Nachmittag nicht nur für „Eingeborene“, auch weil das Programm von unserem russlanddeutschen Chor „Echo“ begleitet wird. Außerdem gibt es natürlich Kaffee und Kuchen.

Freitag, 2.September, 19.00 Uhr, Friedenskirche

Benefizkonzert des Gesangvereins 1871 Baunatal Altenbauna e.V.



Gesangverein 1871 Altenbauna

Den Gesangverein 1871 Baunatal – Altenbauna und die Kirchengemeinde Altenbauna verbinden eine lange Zusammenarbeit. Der Chor hat viele Gottesdienste mitgestaltet oder umrahmt, zum Beispiel seit über 40 Jahren die Christ Vesper am Heiligen Abend. Außerdem wurden viele eigene Konzerte mit großer Freude in der Friedenskirche durchgeführt. In diesem Jahr feiert der Gesangverein sein 140jähriges Jubiläum unter anderm mit diesem Jubiläumskonzert in der Friedenskirche. Zum Konzert wird der Chor unter Leitung von Thomas Erler durch ein Ensemble der Jugendmusikschule unterstützt. Der Eintritt ist frei. Es wird eine Spende zugunsten der Erneuerung des Daches der Friedenskirche erbeten.

Samstag, 3. September, 16.00 Uhr, Friedenskirche

Gerhard Schöne singt … Wenn Franticek niest
Ein Konzert für Kleine und Große mit Gerhard Schöne.

Ob Jule, Meeresbezwinger Thomas oder das Böse Baby Kitty Schmidt - Gerhard Schönes Lieder gehören zum Allerbesten, was hierzulande Kinder (und nicht nur sie) hören und erleben können. In seinem ersten Kinderbuch hat er zu Zeichnungen seines fünfjährigen Sohnes Jona Geschichten aufgeschrieben. In seinem Familienkonzert gibt es davon Kostproben, doch wird kaum ein Kinderlied-Klassiker fehlen.
Eintritt: Kinder 6 EUR (bis 3 Jahre frei), Erwachsene 8 EUR. Vorverkauf über das Gemeindebüro, Unter den Eichen.

Gerhard Schöne

Samstag, 3. September, 19.00 Uhr, Friedenskirche

Gerhard Schöne-Abendkonzert

Gerhard Schöne gehörte in der DDR zu den bekanntesten Liedermachern und hat inzwischen auch im Westen eine große Fangemeinde gefunden. In seinen Liedern erzählt er Geschichten in einer schlichten, anrührenden Sprache. Worthülsen und Allgemeinplätze gibt es bei Gerhard Schöne nicht. Seine humorvollen und gleichzeitig nachdenklichen Konzerte gehören inzwischen zum festen „Inventar“ Evangelischer Kirchentage. Zu DDR-Zeiten war Gerhard Schöne regelmäßig Gast beim Festival des politischen Liedes. Gerhard-Schöne-Konzerte sind Balsam für die Seele. Eintritt: 12 EUR, ermäßigt 10 EUR Vorverkauf über das Gemeindebüro, Unter den Eichen.

Sonntag, 4. September, 11.00 Uhr, Friedenskirche

Festgottesdienst und Gemeindefest rund um die Friedenskirche

Wir beginnen unser Jubiläumsfest um 11.00 Uhr mit einen Festgottesdienst in der Friedenskirche. Der Gottesdienst wird u.a. gestaltet vom Bischof Martin Hein und dem Chor des Kirchenbezirks Baunatal. Ab etwa 12.30 Uhr startet unser Gemeindefest mit einem Internationalen Mittagessen. Anschließend gibt es rund um die Friedenskirche ein buntes Programm für die ganze Familie: Spiel- und Bastelangebote für jung und alt, Überquerung der Bauna, Zaubereien und Ballonkünste mit dem Zauberer Mogly, Gospels mit dem Chor „Heaven's Voices“ und den Mehrklang-Kids, russische und deutsche Folklore mit unserem Chor „Echo“, natürlich Kaffee, Kuchen und vieles mehr.

Gemeindefest 2009

Angedacht

Liebe Gemeinde,
„jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“: Alles ist offen, alles neu. Wer jetzt neu in die Schule gekommen ist oder einen Schulwechsel hatte, wer die Arbeitsstelle gewechselt oder etwas Neues angefangen hat, spürt das.

Aber es geht auch nicht immer so glatt und reibungslos, wie man es sich wünscht. Alles ist so fremd, man kann sich verirren, kennt sich nicht aus. Oder es stört die noch unvollständige Küche, in der es so keinen Spaß macht, einen Kuchen zu backen, das Einräumen der Möbel und Schrankinhalte, das viel zu viele Zeug, was man hat und erst bei einem Umzug bemerkt.

Das Alte bringt man eben auch zum Neuen mit. Und dann die Frage: Schaffe ich das Neue? Werden wir Heimat finden? Wird der Neuanfang gelingen? Wo geht mein Leben hin? Gut, dass wir uns bei allen Veränderungen unseres Lebens, allen Umbrüchen und auch Abschieden und Neuanfängen geborgen wissen dürfen in Gottes Hand. Und ich brauche nichts zu überstürzen. Voller Vertrauen darauf kann ich geduldig werden und auch ein Provisorium oder einen Rückschlag hinnehmen – das sind dann nachher sowieso meist die besten Geschichten!

Langsam, aber sicher geht es voran, das Haus wird wohnlicher, die Menschen werden vertrauter. Ein Lied von dem Liedermacher Gerhard Schöne drückt aus, dass es sich lohnt, im Vertrauen auf Gott kleine Schritte in die ungewisse Zukunft zu unternehmen:
Alles muss klein beginnen.
Lass etwas Zeit verrinnen,
es muss nur Kraft gewinnen
und endlich ist es groß.

Wir erleben es ja auch: Kinder, die wir eine Zeit lang nicht gesehen haben, sind so schnell groß geworden! Nur das eigene „Wachsen“ scheint nicht voran zu gehen. Zu oft hat man den Eindruck, auf der Stelle zu treten, sogar rückwärts zu gehen. Lohnt es sich denn überhaupt? Fragt man sich. Das tut es! Schon der kleinste Schritt ist eine Bewegung.

Auch, wenn unser Leben nicht so aussieht, als ob es immer wüchse, so geht unser Weg insgesamt zu Gott. Das ist sein Ziel. Dort ist unsere Heimat, dort geht es uns gut. Auch wenn wir hier oft nicht mal den Samen wahrnehmen, weil er so klein ist, ist er doch da und wird wachsen und gedeihen auch gegen den Anschein und das eigene Erleben. Es lohnt sich, Vertrauen in Gottes Plan zu haben: Wir können gelassen leben und dankbar annehmen, was das Leben für uns bereithält. In der Eisenbahn ist es auch egal, ob man in ihr rückwärtsgeht. Sie fährt dennoch vorwärts hin zum Ziel. So ähnlich ist es auch mit unserem Leben.

Ihnen eine gute Zeit!

... meint
Pfarrerin Christiane Kupski

Meine Friedenskirche und ich . . .

Trotz der Vielzahl der Besuche in der Friedenskirche wird natürlich immer ein Tag ganz besonders in Erinnerung bleiben: Die Konfirmation.
Sowohl die Vorbereitungen, die übrigens durch einen „Konfir-Unterricht“ geprägt waren, der im „Holzhaus An der Trift“ eine ganze Menge Beschäftigung mit der damals noch gar nicht so präsenten Globalisierung brachte, als auch der Konfirmations-Tag selbst waren aussergewöhnliche Ereignisse.

Hinzu kam, dass ich an dem Tag in der natürlich bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche auch einen Text lesen durfte – oder wie es mir an diesem Tag eher erschien, musste ich vortragen.

Letztlich klappte alles aber richtig gut und die Erinnerung an diesen Tag ist eine gute.

Manfred Schaub, Bürgermeister

Meine Friedenskirche und ich . . .

Kurz nach der Taufe unseres ersten Sohnes Jan begannen wir im Jahr 2002, gemeinsam mit dem damaligen Pfarrer Dr. Meißner, Kleinkindergottesdienste in der Friedenskirche anzubieten.

Es war herrlich mitzuerleben, wie die Kinder die Friedenskirche als ihre „Kirche für die Kleinsten“ entdeckten. Wie selbstverständlich gehörte die Kirche nach einiger Zeit zu ihrem Leben dazu und war einmal im Monat der Ort, an dem die Kinder ihre Freunde trafen, einen Gottesdienst feierten und auch auf Entdeckungsreise gehen konnten. Gleich der erste Gottesdienst dieser Art zum Thema „Willkommen in unserer Kirche“ lud die Kinder zu einer ausgiebigen Expedition in der Kirche ein – von der Kanzel, über die Orgel bis in die Sakristei. Als Geheimtipp unter den Kindern gilt bis heute der Dachboden der Friedenskirche, der bei einer späteren Aktion von ihnen entdeckt wurde, mit seinen schmalen Holzbohlen und als Heimat einiger Fledermäuse.

Die Kleinkinder von damals sind heute 10 bis 11 Jahre alt und gestalten regelmäßig den Familiengottesdienst in der Friedenskirche mit.

Mario Umbach, Kirchenvorsteher

1881 - Der Bau der Kirche zu Altenbauna

1881, also vor 130 Jahren, wurde die heutige Friedenskirche in Altenbauna eingeweiht. In unserer Festschrift 125 Jahre Friedenskirche Baunatal 2006. Seite 11 bis 23 hat Dr. Hans-Jürgen Kahlfuß „Die Kirchweihe der Friedenskirche zu Altenbauna am 4. September 1881 – nebst Vorgeschichte“ ausführlich und kenntnisreich dargestellt. Im Folgenden veröffentlichen wir seinen Beitrag erneut in stark gekürzter Form.

Altenbauna ist nach herrschender wissenschaftlicher Meinung die älteste Ansiedlung im hoch über der Fulda gelegenen Tal der Bauna. Seine Ackerflächen liegen wie das Dorf weitgehend in der Flussebene der Bauna südlich des Baunsberges. *[…1881 war Altenbauna (Änderung der Red.)]* ein Bauerndorf mit damals 19 Bauern, dazu Müller, Gastwirt, Schmied, Maurer, Schneider etc. Es lebten jedoch bereits um 10 Bauhandwerker im Dorf mit etwas Land, die im Sommer außerhalb arbeiteten. 1881 bestand Altenbauna aus 60 Wohnhäusern und 400 Einwohnern. Es gab einen Gesangsverein, einen landwirtschaftlichen Verein und eine Vereinigung zur Schadloshaltung beim Verlust von Rindvieh; unter Regie der Vereine feierte die Einwohnerschaft am ersten oder zweiten Wochenende im September jedes Jahres sein Erntefest durch Umzug durch das Dorf und Tanz unter dem Baunsberg. *[…]*

Die Bauna war für das Dorf Altenbauna die eigentliche Lebensader;

Blick über das Dorf Altenbauna Richtung Kirchbauna

1907 – Lehrer Heere mit Schulklasse vor der Kirche in Altenbauna
(ältestes bekanntes Foto mit Kirche)

sie versorgte das Dorf neben wenigen Ziehbrunnen mit dem notwendigen Wasser. Eine 1869 erbaute steinerne Brücke und mehrere hölzerne Stege führten über die Bauna. Mitten im Dorf befand sich die „alte Kirche“ mit dem Kirchhof. Das daran angrenzende 1757 errichtete alte Schulhaus *[…]* war von der Gemeinde mit dem Neubau des Schulhauses 1847 an anderer Stelle an den Schuster Becker mit einem Teil des Kirchhofes verkauft worden, wobei der Zugang zur Kirche über dessen Grundstück verlief. *[…]*
Dorfschullehrer Friedrich Wiegand, Altenbauna, schreibt am 14. Mai 1881 in seiner älteren Dorfschulchronik: „Heute brachte Glockengießer Karl Friedrich Ulrich – Apolda die zwei neuen Glocken, welche noch abends geläutet wurden. … Endlich ist der Kirchbau soweit gediehen, dass die Einweihung auf den 4. September festgestellt ist. Aber es fehlt ja noch soviels“.
Was bis dahin geschehen war, steht in den Aufzeichnungen von Dorfschullehrer Friedrich Wiegand in seiner älteren Schulchronik:
„Von Montag, den 7. bis incl. Donnerstag 10. Juni *[1880]* ist die alte Kirche abgebrochen und die Steine zur Grundmauer der neuen Kirche verwandt, wozu sie gerade reichten. Der Eckstein der neuen Kirche wurde Freitag, den 11. Juni *[1880]* Mittags gesetzt und unter denselben eine Flasche mit einer Papierrolle, auf der Notizen über den Neubau und das Dorf waren, gelegt. Gefunden hat sich an oder in der Kirche gar nichts. … Die Steine liefert der Bruch bei der alten Baunaer Brücke. Nur zweimal ist aus den Balhorner Brüchen gefahren. … Die

Kirche trotz des ungünstigen Wetters noch unter Dach gebracht. Am 22. Dezember *[1880]* haben die Dachdecker die Fahne aufgesteckt. …" *[…]*
Nutznießer der neuen Kirche sollten die Bürger Altenbaunas sein, die alle der evangelisch-reformierten Kirche von Hessen-Kassel angehörten. Sie wurden am Ort durch Metropolitan Paulus *[Ein Metropolitan, heute Dekan genannt, war in Kurhessen die Zwischenstufe zwischen Superintendent und Pfarrer; Anm. d. Red.]* bzw. ab 1881 Pfarrer Karl Zinn und den Kirchenältesten wie Kastenmeister Konrad Krug (seit 1871) vertreten *[Ein Kastenmeister war der Vorsteher der Kirchen-, bzw. Gemeindekasse, Anm. d. Red.].* Der Neubau sollte „die alte kleine Kirche“ mit Turm, Glocke 227 Pfund schwer und Uhr auf dem „alten Kirchhof“ mitten im Dorf ersetzen.

Noch in den 50er Jahren Treffpunkt: Die alte Brücke an der Kirche (1954)

Lehrer Wiegand schreibt 1879: „Der älteste Theil … soll aus Bonifacius Zeiten herrühren und hat vielleicht auch schon mal größere Ausdehnung gehabt, was aus alten Mauerresten zu erschließen ist“. Zu Bonifatius Zeit (um 740 n. Chr.) kann durchaus ein Ortsadliger an diesem ältesten Ort im Baunatal auf seinem Eigenland (Allod) seine „Eigenkirche“ errichtet haben, in der dann auch Bonifatius gebetet hat. Insofern war der alte Kirchhof zu dieser Zeit auch „Totenhof“. Auf jeden Fall hat die „alte Kirche“ bereits vor der Reformation existiert. *[…]*
Die Verantwortlichen handelten damals sehr sparsam. Nicht wenige wollten die neue Kirche auf dem alten Kirchengelände von 416 qm errichten (Kirche 86 qm, Kirchhof 330 qm (Kataster Altenbauna Blatt 13 Parzelle 65 und 66)). Doch die Fläche war für den Kirchenneubau einfach zu klein; wegen der gegebenen Bebauung in der Nachbarschaft der alten Kirche war eine Vergrößerung des alten Bauplatzes außerdem zu teuer. Bürgermeister Caspar Wicke plädierte eindringlich für den Erwerb eines Grundstückes neben dem neuen Friedhof außerhalb des Dorfes. Doch wollte die Dorfgemeinschaft die Kirche im Dorf haben, nicht außerhalb am Friedhof. 1880 entschied dann die Gemeinde mehrheitlich, den in der Fläche wesentlich größeren Garten des Johann Jost Wicke an der steinernen Brücke über die Bauna für 165 Mark zu erwerben. Noch 1880 verkaufte die Gemeinde mit Zustimmung des Konsistoriums wie des Oberpräsidenten das alte Kirchengelände an Zimmermann Heinrich Diegler für 400 Mark. Der Mehrerlös

von 235 Mark wurde der Kirchenbaukasse zugeführt.
Auftraggeber des Kirchenneubaus nach damaligem Recht war die Gemeinde Altenbauna, vertreten durch ihren Bürgermeister. Mit dem Entwurf und der Bauleitung beauftragte die Gemeinde Altenbauna den zuständigen Regierungsbeamten bei der Regierung zu Kassel, Kreis-Bauinspektor A. Schuchard. Der Kostenanschlag seines ersten Entwurfes einer neugotischen Kirche belief sich auf 11.500 Mark. *[…]* Die Größe der Kirche war auf 200 Sitzplätze ausgelegt.
In den sofortigen Beratungen zwischen dem Ortsvorstand der Gemeinde Altenbauna, dem Ortsgeistlichen Metropolitan Paulus und dem Kreisbauinspektor Schuchard wurde entschieden, die Größe der Kirche „dem wirklichen Besuch entsprechend“ zu planen. Die neue Kirche sollte 220-230 Besuchern (ohne die Schuljugend) Sitzplätze im Unterraum bieten. „Die Schuljugend (die Knaben)“ haben „auf der Orgelbühne neben dem Lehrer Platz“ zu finden. „Sollte in späterer Zeit noch Raum für die Kirchenbesucher nötig werden, dann müssten die Emporbühnen in die Kirche nachträglich eingebaut werden, welche vorerst noch nicht angelegt sind“. Der Kirchenneubau wurde damit 2 Meter länger und 0,80 Meter breiter. Der überarbeitete Kostenvoranschlag lautete jetzt auf 14.400 Mark, wurde in der Ausführung doch sicher um etwa 10 Prozent unterschritten. Wegen der erhöhten Kosten boten jetzt Lehrer Wiegand und andere an, die auswärtigen Hand-

Zwischen der Kirche und dem Fotografen befindet sich heute die Heinrich-Nordhoff-Straße (frühe 50err Jahre)

Glockeneinbringung 1924

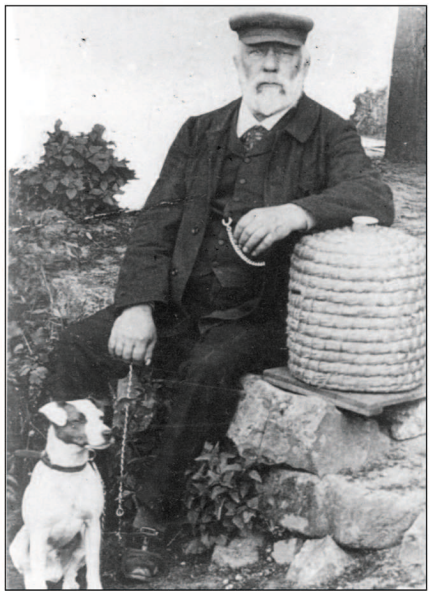
werker bei sich kostenfrei zu beherbergen. *[…]*
Die Gemeinde Altenbauna war immerhin 1887 bereits finanziell so entlastet, dass sie am Gründonnerstag (7. April) dieses Jahres bei Schlosser Hosse zu Zierenberg eine neue Kirchenuhr unter Benutzung der Uhr der alten Kirche für 280 Mark in Auftrag geben konnte.
Die Gemeinde Altenbauna gab im Mittel ihrer 400 Einwohner 1881 durchschnittlich abgeschätzt 35 Mark für die Errichtung der Friedenskirche aus.
Die politische Gemeinde hatte den Neubau sofort oder später zu finanzieren. *[…]*
Da die Gemeinde Altenbauna nach damaligen Grundsätzen finanziell gut gestellt war, konnte eine staatliche Unterstützung zum Kirchenbau nicht gewährt werden. *[…]*
Am 4. September 1881 schrieb Lehrer Friedrich Wiegand in seine ältere Schulchronik:
„Es war ein schöner Tag, der Kirchweihtag! Herr Generalsuperintendent Martin hatte das Festprogramm aufgestellt und war selbst erschienen. Das schöne Gotteshaus konnte die Gäste nicht alle fassen.“ *[…]*
Lehrer Friedrich Wiegand hatte nach dem Gottesdienst auf seine Kosten 35 Personen zum gemeinschaftlichen Essen in den Schulsaal gebeten. In seiner Chronik schreibt Wiegand: „Das Dorf hatte 2 Tage Musik unter den Eichen am Bauns-

berg“. Und später: „Nun ist auch Altenbauna filialisiert. Jeden 2. Sonntag ist Pfarrgottesdienst und an den hohen Festtagen wechselt Altenbauna mit Rengershausen nach. Hierfür hat das Dorf an die Pfarrei-Kasse ein für allemal 300 Mark zu zahlen“.

Zum besseren Verständnis des Begriffs „Filialisierung“ muss die gottesdienstliche Situation vor 1881 beschrieben werden. Pfarrgottesdienste gab es bis dahin fast nur in Kirchbauna. In der alten Kirche zu Altenbauna gab es nur zum Erntefest Anfang September eines Jahres einen Pfarrgottesdienst, sonst in der Passions- und Adventszeit einen Pfarrgottesdienst irgendwann in der Woche. An den übrigen Sonntagen und Festtagen fanden in Altenbauna nur Betstunden statt, organisiert entweder vom Schulhalter oder dem Kastenmeister. Getauft wurde meist in der Schule, gelegentlich auch in der alten Kirche bzw. in der Wohnung. Konfirmiert wurde ausschließlich in der Kirche zu Kirchbauna. Auf besonderen Wunsch fand eine Trauung auch in der alten Kirche in Altenbauna, in der Regel jedoch in Kirchbauna statt. Totenfeiern wurden seit 1866, seit der Errichtung des Friedhofs in Altenbauna, bei gutem Wetter auf dem Friedhof organisiert; sonst ging man „zurück in die Kirche“.

Seit 1881 fanden alle derartigen Kirchenfeiern in Altenbauna in der Kirche statt. Müller Heinrich Krug feierte seine Hochzeit am 2. Weihnachtstag 1881 mit 120 geladenen Gästen in der neuen Kirche von Altenbauna, die seit wenigen Jahren hoffnungsvoll „Friedenskirche“ genannt wird. Am 23. April 1882, dem 2. Sonntag nach Ostern, wurden zum ersten Mal die Altenbaunaer Kinder in Altenbauna konfirmiert, 4 Mädchen und 2 Jungen. Ein Jahr später pflanzten die einzigen Konfirmanden 1883 (2 Jungen) an ihrem Konfirmationstag (2. Sonntag nach Ostern) die beiden Linden vor der Friedenskirche.

Dorfgemeinschaft und Kirchengemeinschaft hatten den Neubau „Friedenskirche“ unter wesentlichem Einsatz von Bürgermeister, Gemeinderat, Ortspfarrer und Kirchenältesten gewünscht und verwirklicht. Lehrer Friedrich Wiegand hatte dieses Ziel unermüdlich gefördert; die Errichtung des Kirchenneubaus ist ihm wesentlich mit zu verdanken, auch wenn er erst 1886 in den zum ersten Mal gewählten Kirchenvorstand, dann 1890 zum Kastenmeister berufen wurde. *[…]*



Friedrich Wiegand
von 1858 bis 1905 Lehrer in Altenbauna

Meine Friedenskirche und ich . . .

Der 100. Geburtstag lag wenige Monate zurück, als ich im Mai 1982 das erste Mal die Friedenskiche in Altenbauna betrat. Der eindrucksvolle, schlichte, neugotische Bau begeisterte mich sofort. Hier würde ich gerne predigen. Umso erstaunter war ich, als ich hörte, dass in der alten Dorfkirche nur noch alle vierzehn Tage Gottesdienst war. Moderne Gottesdienste für Konfirmanden und ihre Familien und Familiengottesdienste wurden an den anderen Sonntagen in der großen Halle des neuen ökumenischen Kirchenzentrums gehalten. Am 1. September 1982 übernahm ich die erste Pfarrstelle in Altenbauna und war für einige Monate allein auf zweieinhalb Pfarrstellen. Die Kollegen halfen vor allem beim Untericht der sieben Konfirmandengruppen.

„Können Sie nicht jeden Sonntag Gottesdienst in der Kirche halten?“, wurde ich immer wieder bei meinen Besuchen in den ersten Wochen meiner Baunataler Zeit gefragt. Als mit dem Kommen meines Mannes die Gemeinde Baunatal-Mitte gegründet wurde, hielten wir jeden Sonntag Gottesdienst in der Kirche, offiziell im Wechsel von Altenbauna und Baunatal-Mitte. Die modernen Gottesdienste im Kirchenzentrum wurden weitergeführt, und sehr bald waren die Gottesdienste in der Kirche besser besucht als die Gottesdienste im Kirchenzentrum. Die Gemeinde liebte ihre alte Dorfkirche. Später hielt ich jeden Sonntag zusätzlich einen Kindergottesdienst in der Kirche, der besonders von neu zugezogenen jungen Familien gewünscht wurde.

Pfarrerin i. R. Schrödter-Hoffmann

In mehr als achtzig Kirchen habe ich im Laufe von über vierzig Jahren gepredigt. Die Friedenskirche in Altenbauna hat einen Platz ganz weit vorne. Doch es sind nicht allein die Kirchengebäude, mit denen ich mich verbunden fühle, sondern die Menschen, die mir in den Kirchen begegnen, denn sie sind die Kirche. Deshalb predige ich auch heute noch so gerne.

Pfarrerin i. R. Schrödter-Hoffmann,
Pfarrerin in Altenbauna1982-1998

1967 - Die Uhr am Kirchturm zeigt nicht mehr die Zeit

In der Weihnachtsbeilage der HNA am 23.12.1967 erschien ein Artikel von Lothar Orzechowski über das Dorf und die Kirchengemeinde Altenbauna. Wer den Artikel heute – nach über 40 Jahren – liest bekommt noch immer einen anschaulichen und treffenden Einblick in die großen Umbrüche und Veränderungen, die die 50er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts für den Ort und die Kirchengemeinde bedeuteten. 1967 ist das heutige Stadtzentrum noch Ackerland und auch das Kirchenzentrum am Baunsberg ist noch nicht gebaut. Noch steht die Kirche mitten im Dorf, doch die Entwicklungen der 70er Jahre beginnen sich schon abzuzeichnen.

Altenbauna – ein Dorf, das Stadt werden musste

Die Uhr am Kirchturm steht still. Sie zeigt auf 5 Uhr. Keiner weiß genau, wie lange schon. Nur so viel weiß man: Als die noch mit Steingewichten betriebene Uhr aus dem Jahre 1889 ihren Dienst versagte, war die Zeit schon über Kirche und Turm und über das Dorf Altenbauna, das sie beherbergt, hinweggegangen. Zwei Kilometer entfernt hatten andere Uhren zu laufen begonnen, die Stempeluhren an den Toren des VW Werkes, die Zeitnehmeruhren an den Fließbändern. Sie gliederten die Zeit anders als nur nach Stunden des Tages und der Nacht. Sie beschleunigten sie durch neue Faktoren wie Produktion und Arbeitsaufwand, Konjunktur und Rentabilität, Investition und Beschäftigtenzahl. Aus dem 19. Jahrhundert schnellte die Zeit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Noch steht sie die alte Kirche neben einer alten Brücke, die nur einspurig zu befahren ist, hinter alten Bäumen und dem neuen Rathaus versteckt, das auch schon wieder zu klein ist. An den Sonntagvormittagen, wenn drüben die Fließbänder ruhen und die Autokolonnen sich nicht über die Brücke quälen, bricht sich das Geläute der Glocken an ungezählten Neubaufronten, die sich am Baunsberghang weit herüberziehen. Die Glocken rufen tapfer. Wen rufen sie? Die 5300 Einwohner des Dorfes Altenbauna, das inzwischen Teil der Stadt Baunatal geworden ist? Mehr als 4000 von ihnen sind evangelisch.

Dritter Sonntag im Advent. In der Kirche versammeln sich zwei Dut-

Blick von der Wiegand-Linde am Meierküppel Richtung Kirche (1958)

zend Konfirmanden, zwei Dutzend Frauen, fünf Männer und zwei Pfarrer. Die Männer sitzen links vom Mittelgang, die Frauen rechts. Die alte Ordnung konnte sich zum Sterben nicht ganz entschließen. Schwarze Kopftücher zeigen die tiefere archäologische Schicht, auf der die junge Stadt steht. Die leeren Bänke sehen so aus, als hätten sie sich an den Zustand gewöhnt. Und drüben, wo jetzt noch schwarze Kopftücher sich über Gesangbücher beugen, werden da nicht bald neue Lücken sein? Mit dem Dorfe stirbt die Kirche. Tut sie das?

Mit dem alten Dorf stirbt die alte Dorfkirche, das ist richtig, sagen Pfarrer Jochen Rieß und Ludwig Keller. Aber die Kirche wird leben. Welche Kirche? über der Frage vergeht ein Nachmittag im Gespräch. Die beiden Pfarrer wohnen Tür an Tür oben im neuen Siedlungsgebiet am Baunsberg. Und sie bauen seit Jahren Hand in Hand an der neuen Kirche, die sie meinen. Es ist eine unsichtbare Kirche.

Sie wird sichtbar, wenn Pfarrer Rieß im Schneeregen durch die Straßen stapft, mit dem Megaphon in der Hand, und für die Aktion „Brot für die Welt“ sich heiser ruft. Sie wird sichtbar auf der im alten Schulhaus aufgehängten Weltkarte des Hungers. Mehr als 1400 Mark hat die Spendenaktion eingebracht. Sie fand außerhalb der Kirche statt, über der die Uhr stillsteht. Daß es Pfarrer sind, die am Abend mit lahmen Fingern die Plakate von den Wänden nehmen, bleibt unsichtbar. Doch nicht, weil sie selbst was tun, sondern weil sie Helfer gewinnen, sind die Pfarrer von Altenbauna zuversichtlich: Die neue Kirche kommt. Jeder Aufbruch wirkt zuerst wie ein Abbruch, wissen sie. In der Dorfkirche keucht die alte Orgel unter Asthma-Anfällen. Der Choral, von vier oder fünf eingeschüchterten Stimmen getragen, siecht dahin.

6600 Mark, die im Etat für die Orgelreparatur vorgesehen waren, hat der Kirchenvorstand an „Brot für die Welt“ überwiesen. Statt des apostolischen Glaubensbekenntnisses spricht die Gemeinde an diesem Tag das Friedensgebet des Franz von Assisi: „Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens, daß ich Liebe übe, wo man sich haßt“.
Unsichtbare Kirche? Kirche im Untergrund, in den Katakomben? „Kirche in unserer Gesellschaft“, sagen die Pfarrer. Der Tag, an dem das VW-Werk kam, war für Altenbauna eine Art Tag des Jüngsten Gerichts. Mit dem Nachteil, daß eine vorhandene Welt versank, die neue Welt aber nicht nur Paradies war. Die Bauern, wenn sie Bauern bleiben wollten, wurden ausgesiedelt und gewannen dabei beträchtlich an Besitz. Wer kein Bauer war, aber als Handwerker, Arbeiter oder Dienstleistungsträger ein Stückchen Land besaß (wie es auf dem Dorf üblich ist), wurde durch den Verkauf zu einem Mensch mit Kapital. Die Bauern wanderten ab. Die „geringen Leute“, wie die Mitglieder der dörflichen Unterschicht in Hessen genannt werden, blieben und bauten sich am Hang ein Häuschen.

Befreit vom Nachbarn

Gegen die Masse der aus allen Himmelsrichtungen hinzuströmenden Industriearbeiter bildeten sie ein eigenes, traditionsgebundenes Selbstbewußtsein aus. Der Kirchenvorstand setzt sich ausschließlich aus Altbürgern zusammen. Nicht nur, weil sie die Kirche als ein Reservat der Tradition gegen die Neu-

Abbruch der Scheune Hof Dittmar 1963

ankömmlinge verteidigen, sondern noch mehr deshalb, weil die Neubürger, was die Kirche angeht, völlige Enthaltsamkeit üben.
Pfarrer Keller beschreibt den Zustand so: „Für viele bedeutet der Umzug (in eine neue soziale Umgebung) eine willkommene Gelegenheit, den äußeren Abstand zur Kirche der längst vorhandenen inneren Distanz anzupassen.“ Mit anderen Worten, zu Hause halfen die Gewohnheit und das wachsame Auge des Nachbarn dem Glauben ein wenig nach. Am neuen Ort ist man unbekannt und von Pflichten der Gewohnheit befreit, und der Nachbar geht auch nicht zur Kirche.
Die Kirchgänger kennen die beiden Pfarrer so ziemlich alle persönlich. Beim Ausgang schütteln sie ihnen die Hand und sagen „Auf Wiedersehen“. Manchmal sehen sie den einen oder anderen nicht wieder. Oft begleiten sie ihn dann auf seinem letzten Gang zum Friedhof. Dort am Grabe stellt sich wie in einer Rückblende das alte Dorf wieder dar. Verwandt oder bekannt waren die alten Dorfeinwohner untereinander fast alle. Stirbt einer der Zurückgebliebenen, reisen die Aussiedler von weit her an. Und jedesmal tragen sie mit dem Toten auch ihr altes Dorf zu Grabe.

Gesellschaft am Grabe

Die Begräbnisse gehören zu den immer selteneren Amtspflichten der Pfarrer. Die neue Bevölkerung ist jung. Wie lose ihr Verhältnis zur Kirche auch immer ist, taufen und konfirmieren lassen die meisten ihre Kinder. 120 bis 130 Taufen werden im Jahr vollzogen. Dagegen stehen 20 Begräbnisse. Angesichts einer Gemeinde, die sowohl biologisch als auch soziologisch erst im Wer-

Blick zum Baunsberg von Süden, 1963

den begriffen ist, setzen die Pfarrer auf die Zukunft.

„...und laß ab von deiner Ungnade über uns“, betet Pfarrer Rieß vor dem Altar mit dem Introitus-Psalm. Der Psalm gehört zum 3. Advents-Sonntag. Die halbleere Kirche scheint ihn herauf zurufen. „Advent“, so predigt Pfarrer Keller, „ist eine Zeit des Wartens“. Er erläutert: „Nicht nur Zeit der freudigen Erwartung, sondern auch Erwartung des Gerichts. Wir werden zu Weihnachten beschenkt. In der Weise, wie wir beschenkt werden oder nicht beschenkt werden, erfahren wir ein Urteil über uns.“ Weihnachten als Gericht? Im Wort „Gericht“ schwingt Unheilvolles. Liegt über Altenbauna Ungnade? Die Pfarrer weisen das zurück. Tatsächlich habe sich der Begriff der Gnade von Luthers Frage nach einem „gnädigen Herrn“ heute in die Frage nach dem „gnädigen Nächsten“ gewandelt. In Altenbauna sei die Frage nach dem „gnädigen Nächsten“ wie überall in der Industriegesellschaft dringend. Aber die Situation sei nicht die der Ungnade, sondern die des Aufbruchs.

Aufgebrochen ist in Altenbauna u. a. folgendes: Ein Ort, der 1961 noch keine 1000 Einwohner hatte, zählt heute 5300 Bewohner. Ein Ort, der 1958 einen Haushalt von 175 000 Mark hatte, rechnet heute mit fast 16 Millionen Mark im ordentlichen und acht Millionen Mark im außerordentlichen Haushalt. Eine Kirchengemeinde, die 1961 über 8400 Mark verfügte, bekommt heute 50 000 Mark in die Kasse.

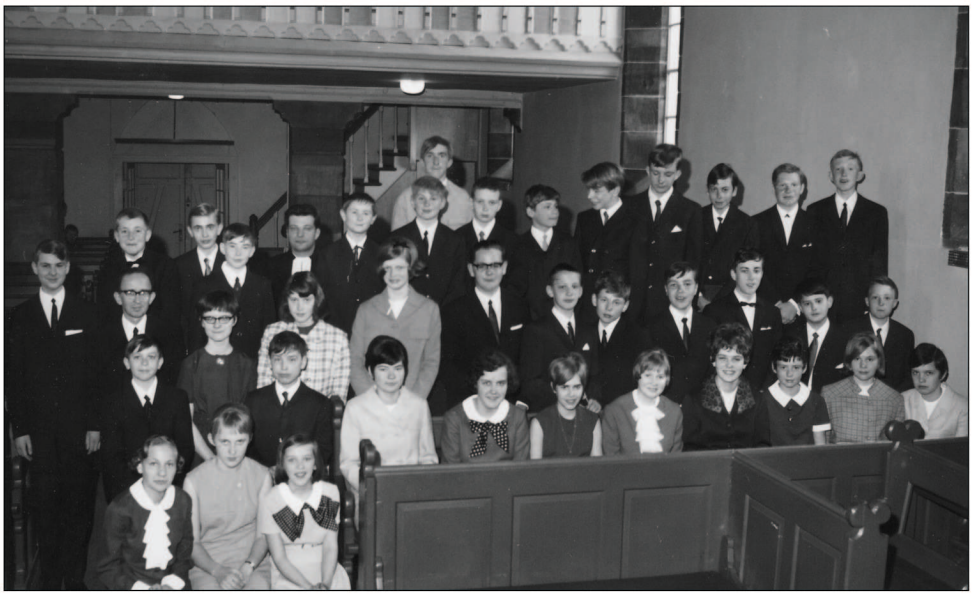
Aufgebrochen ist auch dies: Die bäuerliche Kirchengemeinde, die sich in bestimmten sozialen Verhaltensnormen, im Gottesdienst-Besuch, im Vorhandensein eines Kirchenchores und in einer patriar-

Alter Friedhof in Altenbauna (1957)

chalischen Stellung des Gemeindepfarrers darstellte, ist verschwunden.
Pfarrer Rieß und Keller umreißen so die Startbedingungen. Wohin, glauben sie, zielt die Fahrt? Die Pfarrer sagen, wohin sie sie zu lenken bemüht sind: in die Freiheit einer sich selbst organisierenden, mündigen Gemeinschaft.

Glaube ist Mut

Frage: „Depremiert Sie nicht das leere Gotteshaus?“ Antwort: „Der Gottesdienstbesuch ist heute kein Maßstab mehr für die Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde."
Frage: „Wo, wenn nicht im Gottesdienst, zeigt sich Kirche?“ Antwort: „Unter den Menschen.“
Frage: „Was ist dann christlicher Glaube?“ Antwort: „Mut zum Nächsten. Mut zu sich selbst. Mut zum Sein.“
Frage: „Ist das nicht ein bißchen viel verlangt? Suchen die Menschen im Glauben nicht eher Trost und Geborgenheit?“ Antwort: „Wir wollen keine billigen Trostspender sein. Wir wollen keine Väterfiguren sein. Das waren die Pfarrer des Dorfes. Wir sind Pfarrer in einer Gesellschaft, die nach ihrer Form erst sucht. Wir selbst sind Suchende.“
Frage: „Sprechen Sie nicht über die Köpfe der meisten hinweg?“ Antwort: „Sicher machen wir viele Fehler. Wir sind für unsere Aufgabe nicht genügend ausgebildet. Deshalb arbeiten wir im Team. Und deshalb wünschten wir uns noch einen älteren Kollegen im Team, der uns auf Dinge aufmerksam macht, die wir vielleicht vergessen.“
Das Ziel ist riesengroß und weit entfernt, das wissen sie. Um selbst in kleinsten Schritten zu wirken, brauchen sie den Glauben. Ihr



Konfirmation 1968 mit Pfarrer Ludwig Keller und Pfarrer Jochen Rieß

Glaubensgrundsatz Nr. 1 ist, daß der Mensch fähig zur Freiheit ist. Ihr zweiter Glaubensgrundsatz ist, daß nur die Gemeinschaft der von ihrer Freiheit ergriffenen Menschen christliche Kirche darstellen kann. Sind sie Schwärmer, die die leere Kirche, in der sie Gottesdienst halten, mit Ideen statt mit Menschen füllen? Sie sehen es anders. Sie halten das leere Gotteshaus für eine Herausforderung der Gesellschaft an die Kirche. Sie gehen aus der Kirche, um Kirche, wo immer es geht, in Ansätzen zu bilden. Denn der in der zufälligen Ansammlung der „5300 von Altenbauna“ isolierte Mensch braucht ihrer Meinung, wenn er schon der Gnade des Herrn nicht bedarf, der Gnade des Nächsten.

So riefen sie eine Selbsthilfe-Gemeinschaft von Müttern ins Leben, deren Kinder im kommunalen Kindergarten keinen Platz fanden. Daraus ist inzwischen ein Elternverein entstanden, der eine eigene Kinderpflegerin beschäftigt. So entstand eine „Gemeinschaft alter Bürger“, die nach der ersten Starthilfe durch die örtlichen karitativen Gruppen sich auf eigene Füße stellte. So ließen sich die Pfarrer auch durch immer erneute Rückschläge nicht entmutigen, den Jugendlichen die Voraussetzungen für freie Selbstorganisation etwa in Beat-Gruppen anzubieten. So lösten sie den Konfirmandenunterricht vom sturen Katechismus-Pauken zu einem zum Teil freiwilligen Kurs-System auf. So verbringen sie schließlich lange Abende im Gespräch mit Eltern, die ihr Kind zur Taufe anmelden.

Die Früchte scheinen gering. Der Weg, den Altenbaunas Pfarrer gehen, ist an Enttäuschungen reich und von Anfeindungen – auch aus der Kirche selbst - umsäumt. „Wenn wir einen besseren Weg wüßten, würden wir ihn gehen“, sagen sie, „aber wir wissen keinen“.

Seiner Predigt zum dritten Sonntag im Advent legt Pfarrer Keller eine Paulus-Stelle zugrunde: „Jedermann soll uns für Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes halten. Von Verwaltern erwartet man nicht mehr, als daß sie treu sind. Ich gebe aber nicht viel auf euer Urteil oder das Urteil anderer über mich. Ich beurteile mich auch nicht selbst. Zwar habe ich kein böses Gewissen – aber das besagt nicht viel. Über mich urteilt allein der Herr.“

Wir danken der HNA für die Erlaubnis zum Abdruck des Artikels!

Pfarrer Jochen Rieß,
Pfarrer in Altenbauna von 1963 bis 1968

Meine Friedenskirche und ich . . .

Als ich 1983 nach Baunatal zog, hatte ich sofort eine Beziehung zur Friedenskirche. Der Großvater meiner Frau, Jonas Kistner, war zu der Zeit schon 30 Jahre mit Leib und Seele als Küster in unserer Kirche tätig. Damals war mir schon klar, dass ich zur Friedenskirche eine enge Beziehung aufbauen würde. 1984 wurden wir von Pfarrerin Schrödter-Hoffmann kirchlich getraut. Unsere Tochter Ute wurde in 1987 hier getauft. Auch nach dem Ende der Küstertätigkeit unseres Opas in 1988 blieb unsere ganze Familie mit der Friedenskirche eng verbunden. Mein Schwager wurde in 1990 von Pfarrer Hochhuth getraut und wir übernahmen 1993 die Patenschaft seiner Zwillinge, Marcel und Christoph. In den letzten Jahren feierten wir die Goldene Hochzeit unserer Eltern (Pfarrer Muth) und unsere Silberne Hochzeit (Pfarrerin Dr. Meyer). Diese Gottesdienste bleiben uns in angenehmer Erinnerung.

Karin und Reinhard Paar

Seit 2007 gehöre ich dem Kirchenvorstand an und engagiere mich auf allen Ebenen, u. a. auch im Bauausschuss. Dazu gehört aktuell auch die Betreuung der Spendenaktion „Neues Kirchendach für die Friedenskirche“. Sollten Sie Fragen zu unserer Spendenaktion haben, können Sie sich gern auch persönlich an mich wenden.

Reinhard Paar, Kirchenvorsteher

Meine Friedenskirche und ich . . .

Antje Pschick

Die Friedenskirche Altenbauna war für mich immer ein Ort der Musik. Schon als Kindergartenkind liebte ich im Gottesdienst die Lieder zur Orgelmusik. Als Schulkind bereicherten wir die Gottesdienste mit unserer Flötengruppe und Gesang. Als Jugendliche mit Kammermusik und der Band „Arco Iris“, und als Musikstudentin saß ich einige Jahre an der Orgel. Durch das gemeinsame Musizieren mit den Freunden aus anderen Familien, ergab sich eine schöne Gemeinschaft die bis heute in Freundschaft geblieben ist. Als Dank für diese schöne gemeinsame Zeit habe ich, angeregt durch das Gemeindelied „Ein Schiff was sich Gemeinde nennt“ mit 16 Jahren für die Kirche ein Antependium gestickt.

Wenn ich heute in die Friedenskirche gehe, habe ich das Gefühl von heimatlicher Geborgen und Vertrautheit.Und ich freue mich zu sehen, das mein Antependium immer noch den Altar und die Kanzel schmückt.

Antje Pschick, Lehrerin an der Jugendmusikschule

2011 - Die Zeiten ändern sich

Die Uhr am Kirchturm der Friedenskirche zeigt wieder die richtige Uhrzeit. Über vierzig Jahre muss sie wohl stillgestanden haben (Siehe den Artikel auf S. 15). „Eingeborene“ Altenbaunaer haben mit einer großzügigen Spende dafür gesorgt, dass das Uhrwerk vor zwei Jahren ausgetauscht werden konnte.

Überhaupt ist die Friedenskirche in den vergangenen Jahren wieder stärker ins Blickfeld geraten. An den Veranstaltungen der Festwoche zum 125jährigen Jubiläum 2006 nahmen 1400 Gäste teil. Vorher konnte der Innenraum der Kirche aufwendig saniert werden und auch in der Dunkelheit wird die Kirche jetzt ins rechte Licht gerückt. Vor der Kirche wurde dank Spenden des „Schlachtschweinevereins“ eine Bank aufgestellt und auch der Spendenaufruf zur Sanierung des Kirchendaches in diesem Jahr trifft bereits auf breite Resonanz.

Vielen Bürgern aus Altenbauna ist der Erhalt „ihrer“ Kirche wichtig, hebt sie sich doch wohltuend ab von den gesichtslosen Zweckbauten, die Altenbauna heute weitgehend bestimmen. Die „Friedenskirche", wie sie seit 1994 genannt wird, ist nicht nur das Gotteshaus der Evangelischen Kirchengemeinde Baunatal-Altenbauna, sondern eben auch eines der letzten Kulturdenkmäler des untergegangenen Dorfes Altenbauna.

Vieles hat sich verändert in den 130 Jahren seit dem Bau der Kirche. Lothar Orzechowski hat die Veränderungen bis 1967 – in einer großen Umbruchzeit – treffend beschrieben (siehe S. 15 - 21). Doch auch danach, also in den letzten fast 45 Jahren, hat sich vieles für die Kirchengemeinde Altenbauna und für die kleine Kirche gewandelt.

1973 wurde das fast 3,8 Mio. DM teure Evangelisch-Katholische Kirchenzentrum am Bornhagen eingeweiht und trat in den Fokus der kirchengemeindlichen Arbeit. Mit dem Zuzug junger Familien – über-

Festgottesdienst zum 125jährigen Jubiläum mit Gemeindegliedern, Prälatin, Bürgermeister und drei ehemaligen Pfarrern (2006)

wiegend VW-Arbeiter – wuchsen auch die Konfirmandenzahlen Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre auf bis zu 135 Jugendliche an. Familien- und Konfirmandengottesdienste bildeten jetzt einen Schwerpunkt und fanden überwiegend im Kirchenzentrum statt. Gottesdienste in der kleinen Kirche an der Bauna gab es zeitweise nur noch alle 14 Tage.

Leider ließ sich der ökumenische Ansatz der hinter dem Bau des Evangelisch-katholischen Kirchenzentrums stand, nicht durchhalten. Mit dem rasanten Wachstum Baunatals wuchs auch die Zahl der katholischen Christen und 1985 wurde die zentral gelegene Christus-Erlöser-Kirche am Platz des Friedens eingeweiht. Die katholische Gemeinde verließ damit das ökumenische Kirchenzentrum.

Mit der weiteren Bebauung des Leiselfeldes – Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre – nahm auch die Zahl der evangelischen Christen in Altenbauna erheblich zu. Eine Reaktion darauf, war die Gründung des „Leiseltreffs“ 1977, damals noch in der Mozartstraße 3. Doch das Wachstum Altenbaunas führte schließlich zu weitergehenden Überlegungen. 1983 wurde eine neue Kirchengemeinde, Baunatal-Mitte, aus der Kirchengemeinde Baunatal-Altenbauna ausgegründet, 1995 die Gethsemane-Kirche in der Rudolf-Diesel-Straße eingeweiht.

Seit Ende der 90er Jahren geht die Zahl der evangelischen Christen in Altenbauna langsam aber stetig zurück. Zählte die Evangelische Kirchengemeinde Baunatal-Altenbauna 1995 noch 3.950 Gemeindeglieder, so sind es heute nur noch 3.550.

Die Austritte spielen dabei nur eine verschwindend geringe Rolle. 2009 lagen sie in Altenbauna unter 0,2 % !!! Vielmehr ist die Erschließung der Neubaugebiete im Bereich der Kirchengemeinde abgeschlossen und die Struktur der Bewohnerschaft hat sich zu Ungunsten der Gemeindegliederzahlen in den letzten Jahren stark verändert.

1881 – beim Bau der Kirche – bildete das Dorf noch eine homogene Einheit. Bis auf wenige Ausnahmen waren fast alle Bewohner Altenbaunas hier geboren und zu 99 % evangelisch-reformiert, heute sind nur noch 46 % der rund 7.800 Bewohner im Gemeindebereich evangelisch. Katholische Christen, Konfessionslose und schätzungsweise 10-15 % Muslime bilden die andere Hälfte der Bewohnerschaft. Ein großer Teil der Bewohner im Bereich der Kirchengemeinde ist in den letzten Jahren zugezogen: Aus

der ehemaligen DDR, aus dem Ausland und insbesondere aus den Ländern der GUS. Viele von Ihnen ohne Kirchenzugehörigkeit. Auch der Anteil der Kirchengemeindeglieder mit Migrationshintergrund liegt bei über einem Drittel. Im normalen Sonntagsgottesdienst in der Friedenskirche bilden Spätaussiedler heute deutlich die Mehrheit 1967 konnte Lothar Orzechowski noch schreiben: „Die Begräbnisse gehören zu den immer selteneren Amtspflichten der Pfarrer. Die neue Bevölkerung ist jung. … 120 bis 130 Taufen werden im Jahr vollzogen. Dagegen stehen 20 Begräbnisse.“ Heute – 2011 – hat sich das Verhältnis geradezu umgedreht. 25 Taufen standen im Jahr 2010 rund 50 Bestattungen gegenüber. Die hohen Jahrgangstärken von 135 Konfirmanden Anfang der achtziger Jahre sind auf 30 in diesem Jahr zurückgegangen. Der allgemeine demographische Wandel ist in der Kirchengemeinde Altenbauna wohl noch stärker zu spüren als in der übrigen Gesellschaft. Aus den jungen Familien, die in den sechziger und siebziger Jahren die Gemeinde bevölkerten, sind inzwischen überwiegend Rentnerehepaare geworden und die jungen Familien, die jetzt immer noch an den Baunsberg ziehen, gehören mehrheitlich keiner christlichen Kirche mehr an. Die Gemeinde ist seit den siebziger Jahren deutlich älter geworden.

Auch finanziell haben sich die Zeiten geändert. Betrugen die Kirchensteuerzuweisungen, Einahmen und Zuschüsse der Kirchengemeinde 1993 noch 308 105 EUR, so sind sie bis 2011 auf 230 000 EUR gesunken. Mehr denn je steht die Kirchengemeinde damit vor der Frage, welche Arbeitsbereiche noch finanzieren und insbesondere, welche Gebäude sie weiter bewirtschaften kann.

So hat sich viel für die kleine Kirche an der Bauna in den vergangenen 130 Jahren verändert. Nicht nur äußerlich mit dem Abriss des Dorfes und dem Wachsen der Stadt, sondern auch innerlich: Unzählige Gottesdienste wurden hier gefeiert, Kinder getauft und konfirmiert, Ehen geschlossen und Menschen ermutigt und getröstet. Einst war die Kirche der Mittelpunkt des Dorfes, heute steht sie eher am Rande, leicht zu übersehen. Doch für den, der sie betritt, ist sie bis heute eine Insel der Ruhe und immer noch ein Ort der Begegnung mit Gott.

Pfarrer Dirk Muth

Meine Friedenskirche und ich . . .

Helga Neukirchen

… sind, im wahrsten Sinne des Wortes, eine Symbiose eingegangen.
In ihren Mauern fühle ich mich wohl und geborgen - und - Fremde sperrt sie auch nicht aus. Seit gut 20 Jahren gehören die, die es auf ihrer Flucht vor Krieg und Verfolgung bis nach Baunatal geschafft haben, zum Bild meiner Kirche. Diese Menschen bereichern nicht nur durch ihre Anwesenheit unsere Gemeindefeste, sondern auch mit

Leckerbissen ihrer Heimat. Dazu fällt mir ein so friedliches und fröhliches Bild ein - ich sehe es noch genau vor mir. Also, da saßen einige Frauen aus Somalia und Afghanistan auf dem großen Stein vor der Kirche, hielten unbeschwert ein munteres Schwätzchen und lachten so herzerfrischend, dass ich mitlachen musste, ohne den Grund ihrer Heiterkeit zu kennen.

Das war für mich ein Zeichen, dass diese Menschen auf der Suche nach vertrauter Heimat, offensichtlich hier ein Stückchen gefunden haben. Dafür liebe ich meine Friedenskirche!

Helga Neukirchen, Mitbegründerin der IASA u.v.m.

Meine Friedenskirche und ich . . .

Darf ich das überhaupt sagen? Ich, eine in Baunatal vor 35 Jahren Zugezogene. Getauft, konfirmiert und getraut in der Kirche in Kassel-Oberzwehren, meinem Geburtsort.

Tanja Motog, IngeHeinze, Mario Umbach

Ich denke, ich darf, denn ich habe die Friedenskirche liebgewonnen. Bedingt durch meine Mitarbeit in der Wortverkündigung und in der Gemeinde bietet mir die Friedenskirche außer den Gottesdiensten immer wieder Rückzugsmöglichkeiten in meinem manchmal stressigem Alltag. In ihr kann ich abschalten, Ruhe finden und fühle mich geborgen.

Inge Heinze,
Vorsitzende des Kirchenvorstandes